H. Ref.
401.

Die

Kirchenreformation

der

Stadt Göttingen.

Von

Dr. Wilh. Havemann.

Göttingen,
Druck und Verlag der Dieterichschen Buchhandlung.
1842.

H. ref. 401 (67.

Die

Kirchenreformation

der

Stadt Göttingen.

Von

Dr. Wilh. Havemann.

Göttingen,

Druck und Verlag der Dieterichschen Buchhandlung.

1842.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Dem

Herrn Hofrath und Bibliothekar

Georg Friedr. Benecke

zum festlichen Tage

seiner funfzigjährigen Amtsführung

in reinster Hochachtung und warmer Liebe

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Jene Räume, in denen faſt zwei Jahrhunderte Dominicaner die Früh- und Spätgebete laſen, nach denen ſich vor 313 Jahren die Bewohner Göttingens drängten, um der erſten evangeliſchen Predigt in einem Gotteshauſe ihrer Stadt beizuwohnen — es ſind dieſelben, die Sie, hochverehrteſter Herr Hofrath, ſeit funfzig Jahren täglich, prüfend und ordnend, durchſchreiten, liebreich gegen die wißbegierige Jugend, den Freunden ein nie verſiegender Quell des Raths und der Belehrung, Fremden ein alſo freundlicher Leiter, daß, wenn ſie aus der Ferne der hohen Säle der Bibliothek gedenken, auch das Bild des heiteren, ſinnigen Greiſes in ihnen aufſteigt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die nachfolgende kleine Abhandlung ist der Hauptsache nach einer ungedruckten, auf der Königl. Bibliothek zu Göttingen aufbewahrten, Arbeit von Johann Letzner entnommen, welche den Titel führt: Von den Kirchen, Klöstern, Hospitalen, Verenderungen der Religion und Schulen der Stadt Göttingen. fol.

Sollte es Befremden erregen, daß ich den Namen eines Letzner auf diese Weise voranzustellen wage, so möge mir die kurze Bemerkung vergönnt sein, daß der genannte Chronist, der die früheren Jahrhunderte der niedersächsischen Geschichte so freigebig mit den abenteuerlichsten Genealogien und Turpin'schen Ergötzlichkeiten zu beschenken wußte, für die Geschichte des 16 Jahrhunderts und namentlich der Begründung der protestantischen Lehre in

Digitized by Google

den Landschaften Oberwald, Grubenhagen und zwischen Deister und Leine, sich fast durchweg als ein wohlunterrichteter und mit Sorgfalt prüfender Berichterstatter bewährt. Das beweisen zur Genüge die von Guden benutzten, auf die Reformation der Stadt bezüglichen Documente, welche sich auf dem Archive des Rathhauses zu Göttingen befinden; die wesentliche Übereinstimmung seiner Erzählung mit den leider noch immer nicht veröffentlichen Berichten von Lubecus und mit den kleinen, aus kirchlichen Registraturen geschöpften, Abhandlungen von Just von Dransfeld (Dissertatio de aede S. Albani und de aede Jacobi Gottingensi. 1711. 4°.). Die Nachrichten Heumanns (Poecile sive epp. miscellaneae. Tom. III. p. 1 sq.), auf welche Spittler vorzugsweise verweist, so wie die von Billerbeck (Historiae urbis antiquae Gottingensis breviarium) über die Verdrängung der katholischen Lehre in Göttingen durch Luthers Doctrin, beruhen, den wesentlichen Theilen nach, auf den Darstellungen Letzners.

Digitized by Google

Schon während des Jahres 1528 wurde durch Wanderburſche Luthers Überſetzung des neuen Teſtaments und einzelner Bücher des alten Teſtaments in's Fürſtenthum Oberwald getragen, wo Prieſter und Laien begierig die Büchlein aufkauften. Damals begann Jacob Cordewage, Capellan zu St. Jacobi in Göttingen, das Evangelium „lauter und helle" dem Volke vorzutragen, bis er als ein der Irrlehre Schuldiger bei dem mainziſchen Oberamtmann auf dem Eichsfelde *) angezeigt und durch dieſen ſeines Amtes entſetzt wurde. Obwohl nun Jacob Cordewage Göttingen verließ und, nachdem er ſich mit ſeinem bisherigen Kebsweibe ehelich verbunden hatte, nach Magdeburg zog, blieb doch das Verlangen nach der in Wittenberg verkündeten Wahrheit bei vielen Bewohnern der Stadt; alſo

*) Oberamtmann (Landvoigt, Vitztum, summus praefectus, protopraesul, vicedominus) auf dem Ruſteberge war damals Hans vom Hardenberge.

Digitized by Google

daß sie im Anfange des folgenden Jahres mit Begierde den kleinen Catechismus, sammt dem deutschen Psalmbuche und den geistlichen Liedern Luthers an sich brachten. Das geschah vornehmlich von den Wollenknaben und Tuchmachern, die früher in Braunschweig oder in Magdeburg und in obersächsischen Städten gearbeitet hatten. Sie wußten ihr Tagewerk durch fröhliches Absingen deutscher Lieder und Psalmen zu verkürzen und fragten wenig nach Mönchen und Pfarrherrn, welche, unbekümmert um die Stimme von Wittenberg, nach alter Weise Messe sangen und zur Beichte saßen.

Als nun im Jahre 1529 die Schweißsucht dergestalt in Göttingen wüthete, daß die üblichen Mittel zur Bestattung der Abgeschiedenen nicht ausreichten und man gezwungen war, mehrere Leichen in eine Grube zu senken, faßte die Geistlichkeit den Beschluß, Gott durch öffentliche Gebete und eine allgemeine Procession, welcher aus jedem Hause der Stadt mindestens ein Bewohner sich anschließen solle, zu versöhnen. Demgemäß wurde am Bartholomäustage (24. Aug.) Morgens 7 Uhr zu St. Johann mit allen Glocken geläutet, worauf sich mit den Weltpriestern der Stadt die Paulinermönche und Schüler, so wie eine beträchtliche Anzahl von Bürgern und Bürgerskindern, alle in Trauergewänder gekleidet, daselbst versammelten. Hier ord-

Digitized by Google

nete man die Proceſſion und zog mit Kreuzen und Fahnen, unter Geſang und dem Geläute der Glocken, über den Marktplatz zu den Barfüßern, zu St. Jacobi Gotteshaus und der Fronleichnamscapelle *), vor deren Thür, weil das Haus die Betenden nicht faßte, ein Prieſter lateiniſch das Evangelium Johannis vorlas, die Heiligen namentlich anrief und über die Knieenden die Benediction ſprach. Ein gleiches geſchah in den drei vor den Thoren der Stadt gelegenen Kirchen St. Albani, St. Georg und zum heiligen Kreuz, ſo wie zu St. Nicolai. Als nun von hier der ſingende Haufe, um nach St. Spiritus zu ziehen, in die Gronerſtraße bog, geſchah es, daß daſelbſt aus Hans Bocks Hauſe einige Meiſter Tuchmacher und Wollenweber, ſammt hundert und etlichen Wollenknaben, die ſich in der Nähe verſammelt, zur Proceſſion traten und mit heller, freudiger Stimme überlaut den von Luther verdeutſchten 130 Pſalm „Aus tiefer Noth ſchrei ich zu dir" anſtimmten. Es wurden aber dieſer Männer je länger je mehr, alſo daß ihr Sang die Oberhand behielt und man bald die Stimmen der Prieſter nicht mehr vernehmen konnte. Da ließ

*) Am öſtlichen Ende der rothen Straße, in der Nähe des jetzigen alten Brauhauſes, lag die capella corporis Christi, hart am Albanithor, außerhalb deſſen die gleichnamige Kirche ſich erhob.

Digitized by Google

der Rath durch seinen Schreiber Franz Marquard ernstlich und hart ein Stillschweigen gebieten; aber je mehr man das Singen stillen wollte, um so mehr man sang, also von St. Nicolaikirche bis zum Gronerthore hinaus nach St. Spiritus, ob auch Geistliche, Mönche, Schüler und Rath in St. Mariä-Kirche eintraten. Sobald die Wollenweber ihr Lied vollendet, kehrten sie nach St. Maria zurück, folgten von da der Processíon nach den Paulinern und sangen, als die Geistlichkeit das lateinische Tedeum anstimmte, selbiges deutsch, bis ein Mönch zur Orgel sprang und solche so heftig rührte, daß der Gesang übertönt wurde. Hierauf kehrte die Processíon, während die Wollenweber sich nach ihren Wohnungen begaben, zu St. Johann zurück, wo Magister (Plebanus) Mecken zum Gebet mahnte und damit schloß, daß durch den gehaltenen Umgang so viel verdient sei, als ob man zu den heiligen Städten Rom, Compostella, Aachen, Trier und Cöln gewallfahrt, mit dem Zusatze, daß daraus den armen Seelen im Fegefeuer große Linderung erwachsen sei.

Zu eben jener Zeit fing Johann Bruns, einst Capellan zu St. Johann, dann Syndicus zu Göttingen, endlich Pfarrherr zu Grone, an, daselbst rein und klar das Evangelium zu predigen, also daß viele Bürger zu ihm hinausgingen, meist Wollen-

Digitized by Google

weber mit ihrem Geſinde, obwohl der Rath, unter deſſen Botmäßigkeit damals Grone ſtand, ſolches bei Leibesſtrafe unterſagen ließ. Desgleichen ſchlich man nach Roſtorf hinaus, wo Detmar Steffen die lautere Lehre verkündete.

Nun war ein Paulinermönch aus dem Lüneburgiſchen Namens Friedrich Hübenthal, der hatte den Orden verlaſſen und eine Kloſterjungfrau geheirathet, war ein gelehrter Mann, beleſen, gar ſchön zum Predigen begabt und war Ordensrector zu Roſtock geweſen. Der kam in geringer Kleidung vor Göttingen, wo niemand ihn kannte denn ein Meſſerſchmidt, Ludwig Rodemann geheißen, der ihn durchs Geismarthor führte und in ſein Haus brachte, wo er ihn lange heimlich beherbergte. Solches erfuhren etliche vornehme Wollenweber und daß ein gar feiner Prediger im groben Rock bei dem Rodemann wohne, kehrten häufig dort ein und hielten mit ihm Berathung. Es war aber Friedrich ein heftiger, eifernder Herr. „Was dünkt euch, ſprach er einſt zu den Männern, wie viel ſind eurer wohl, denen Gottes Wort ein Ernſt iſt, daß ſie es gern in der Stadt hören möchten?“ Worauf ihm eine gar dünne Antwort wurde und ſagte endlich Martin Droſte, es dürften ihrer bei 20 bis 30 ſein. Sprach Herr Friedrich: „Wollen es die 30 mit mir wagen, ſo will ich es wieder

Digitized by Google

mit ihnen wagen, so ihr mich nur vor Gewalt beschützen wollt.“ So ward man einig und Friedrich entwarf eine Schrift an einen edlen Rath und die Gilden der Stadt Göttingen, in welcher er zur Annahme der reinen Lehre ermahnte und in Demuth um Zulassung eines evangelischen Predigers bat. Statt aller Antwort erneuerten Rath und Gilden das vorige Verbot, bei Verlust Leibes und Lebens, Gutes und aller Wohlfahrt, der sich ein Bürger zu trösten habe, nicht zu den Prädicanten hinaus zu gehen. Hierauf verließ Friedrich die Stadt und lebte eine Zeitlang bei Detmar Steffen in Rostorf, der ihm auch etliche Mal zu predigen vergönnte.

Jetzt erst verlas der Rath in einer Sitzung die Bittschrift und legte Gerd von Cöln, durch welchen das Gesuch überreicht war, das Einlager auf. Dessenungeachtet begaben sich am folgenden Sonntage mehrere Bürger nach Rostorf, wo sie mit Friedrich die Mittel verabredeten, ihn wieder in die Stadt zu bringen. Schon waren sie mit dem Prädicanten unterweges, als ihnen ein Bürger entgegen kam, sie verwarnte und sprach: „Führet den Mann nicht in die Stadt, denn heute ist nicht Zeit dazu,“ worauf man alsbald umkehrte und mit Friedrich die Leine bis zur Stegemühle hinaufging, woselbst ihrer sechs den Geleiteten durch das Wasser trugen und indem sie um die Stadt

Digitized by Google

herumſchlichen, zu St. Georgen Kirchhofe gelangten. Da ſich jedoch hier, wo Friedrich auf die Bitte ſeiner Freunde zu predigen begann, nur wenige Bewohner der Stadt einſtellten, fürchteten die Männer des Raths Strafe, alſo daß jener gar traurig wurde und Gefahr beſorgend, ſich durch die ſechs Bürger nach Bovenden geleiten ließ und von ihnen zum Abſchiede Zehrgeld empfing. Hier verharrte der Prädicant vom Sonntage bis zum Mittewochen.

Während deſſen wurde dem Herzoge Erich I. das Geſchehene berichtet, der alsbald durch Amtmann und Voigt von Harſte den Verkundſchafteten ſuchen ließ, um ihn gen Rüſteberg in den Pfaffenthurm legen zu laſſen. Friedrich aber wurde durch fromme Leute zeitig verwarnt, ging in der Nacht die Leine hinauf nach Sieboldshauſen, fand hier bei dem Pfarrherrn Johann Freudenthal freundliche Aufnahme und begab ſich in der Frühe des andern Tages nach St. Georgen Kirchhof vor Göttingen, wo er ſein Leid den dort ſich einfindenden Bürgern ans Herz legte. Dieſe hießen ihn freundlich willkommen, dankten Gott, daß er ihn gerettet und beſchloſſen, auch gegen den Willen der Obrigkeit das Evangelium in die Stadt zu bringen, zuvor aber ſich bei vornehmen und verſtändigen Leuten, namentlich bei Simon Gieſeler mit

Digitized by Google

dem Barte *), Raths zu erholen. Von dieſem erhielt Claus Schreiber den Beſcheid: man möge getroſt fortfahren und ſich vor niemand fürchten, er wolle Leib und Gut, Haus und Hof dranſetzen und getreulich Rath und Beiſtand leiſten. Als der Claus dieſes in der Stadt vermeldete, gingen viele Bürger getroſter auf den Kirchhof und mit ihnen — es war ein Sonntag und der Tag Matthäi (21. Septbr. 1529) — gar viele Handwerksgeſellen, die ſangen deutſche Pſalmen und nahmen des Prädicanten wahr.

Sobald nun des Herrn Friedrich Predigt vollendet war, verkündete ihm Claus Schreiber Gieſelers Antwort. Hiernach wurde Claus mit noch vier andern Bürgern abermals, genauerer Nachfrage halber, zu Gieſeler verordnet. Der, ſchwach und krank darniederliegend, fragte die Eintretenden nach ihrem Gewerbe und Begehren und als die Erwiederung lautete: „die Bürger wollen einen evangeliſchen Prediger haben und begehren den Herrn Friedrich zum Seelſorger, wünſchen aber zuvor euer rechtlich Bedenken zu hören, ſchwieg der Simon Gieſeler faſt eine halbe Stunde, bedachte

*) Ein altes, in der Nähe von Münden anſäſſiges Rittergeſchlecht, das ſich im Laufe der Zeit in Göttingen niedergelaſſen hatte und hier zu den erſten Patriciern gezählt wurde.

Digitized by Google

sich tief und sprach endlich: „Was die Bürger jetziger Zeit in Willens sind und vorhaben, das vollbringen sie und mögen drum getrost fortfahren; ich aber will Leib und Leben dran setzen.“ Das gefiel den Bürgern, also daß sie mit Freuden weggingen und das Gehörte unter Frohlocken auf dem Kirchhofe verkündeten. Da nahm man Friedrich zum Prediger an, begleitete ihn in die Stadt und führte ihn wider des Rathes Dank und Willen am Sonntage nach Michaelis (30. Sptbr.) 1529 auf den freien Platze vor dem Brodhause *), woselbst er den Spruch Johannis auslegte: „Also hat Gott die Welt geliebet ꝛc.“

Nun standen sich Altgläubige und Neuere einander scharf gegenüber und aller Gemüth erfaßte die Bewegung, also daß die Wahl der Rathsherren und Gildemeister gehindert wurde. Drum ermahnte Friedrich die Seinen, Hand und Mund zu halten und sich an niemand zu vergreifen und bat zugleich, des Schutzes gewiß zu sein, daß sie ihm ihre Namen aufzeichnen möchten. Das geschah, und zählte man derer nur 28, die ihre Unterschrift zu geben gewagt hatten. Als darauf der Prädicant am folgenden Montage (9. Octbr.

*) Es war das Gildenhaus des Bäckeramts, am Markt gelegen.

Digitized by Google

1529) an demſelben Orte dieſelbe Predigt wiederholte, kam Kreithof, Büchſenmeiſter im Dienſte des Raths, aus dem neuen Keller auf den Markt und begann den Prediger zu ſchmähen. Drum drängte ſich Claus Schreiber aus dem Kreiſe der Zuhörer, deren etwa 300 waren, hervor „den Friedſtörer mit einer Maultaſche zu ſtillen.“ Doch Friedrich ſprach: „Nicht alſo, lieben Brüder, ſondern haltet Hand und Mund und laſſet euch den Teufel nicht verführen!“ Indem kamen auch Simon und Heinrich Gieſeler mit Wedekind Schwanenflügel zu der Predigt, und als erſterer des Kreithof Toben hörte, ermahnte er ihn, ſich aus den Wege zu begeben, oder man werde ihm Füße machen, daß es ihm ungelegen ſein dürfte. Simon aber war ſeit etlichen Jahren wegen Leibesgebrechen nicht aus dem Hauſe gekommen und jetzt hatte das Verlangen nach dem göttlichen Worte die Krankheit überwinden laſſen.

Sobald Friedrich ſeine Predigt geſchloſſen, wurden 9 Männer aus der Mitte der Bürger gewählt — unter ihnen Claus Schreiber — einen ehrenveſten Rath mit unterthäniger Bitte anzuliegen, dem angenommenen Prediger einen Ort einzuräumen, wo er Gottes Wort füglich und mit Friede vortragen könne. Der Rath, als die Neunmänner ihn baten, ihre Werbung anzuhören, ſandte zu

Digitized by Google

dem Behufe Hermann Witzenhausen und Hans Hagemann, der Schuster Gildemeister, vom Rathhause herab und ließ, nach erfolgtem Bericht, durch dieselben verkünden: es habe ein edler Rath sich von den Bürgern des Besseren versehen, als daß sie ohne sein Wissen und Wollen, aus eigenem Frevel und Muthwillen, einen sonderlichen Prediger bestellet und aufrührerischer Weise eingeführt hätten und jetzt überdies für denselben eine sonderliche Stätte begehrten, was man keineswegs zu bewilligen bedacht sei. Habe man jenen angenommen, so möge man ihm auch Örter und Städte, Kirchen und Wohnungen, deren man mächtig sei, einräumen; den geübten Frevel aber wolle man bis zu einer andern Gelegenheit an seinen Ort gestellt haben.

Nach diesem Bescheide kehrten die beiden Abgeordneten in die Rathsstube zurück. Aber die Neunmänner blieben auf dem Rathhause und wurden deß einig, daß an Curd Meier, den Kaufgildemeister, eine Bothschaft aus ihrer Mitte abgehe, ihn zu ersuchen, die Gilden auf den andern Tag (Dinstags) nach dem Pauliner Kirchhofe zusammenfordern zu lassen. Es sollten, erwiederte Curd, die Gilden Dinstags auf dem Rathhause sammenkommen; da möge man seine Sache vortragen, mehr könne er nicht thun. Es hatten sich

Digitized by Google

auch an dem nämlichen Tage die Becker in ihrem Innungshause vereinbart, den neuen Prediger andern Tages zu erschlagen.

Am Dinstage beriethen Rath und Gilden auf dem Rathhause die Verhinderung des Prädicanten und die Bestrafung derer, die ihn eingeführt hatten. Andrerseits rathschlagten die neun von den Bürgern Erwählten, wie sie ihre Sache angreifen sollten. Da geschah es, daß mehr und mehr Bürger sich um sie sammelten, bis auf 300, und einer derselben, Lorenz Haspurdt, ging zu Henning Hohof dem Goldschmidt, einem feinen, beredten Manne, und bat ihn um des Herrn willen zu kommen und ihnen behülflich zu sein, damit Gottes Wort rein und klar in der Stadt gepredigt werde. Sprach Hohof zu seiner Ehefrau: „Höreſt du solches, liebe Anna? was dünket dich zu dieser Sache?“ Die antwortete alsbald: „Thue es um Gotteswillen, es will doch und kann nicht anders sein!“ Er darauf fuhr erwägend fort: „Ja, liebe Anna, wenn es aber dazu käme, daß ich dermaleins vor diesem unseren Hause vorüber den Weg zum Leineberge gehen müßte, wo das Hochgericht, was wollteſt du dann thun?“ Entgegnete sie: „Wohlan, lieber Henning, es wäre doch besser, wir stürben um dieser Ursache willen, denn anderer Schande und Laster halber.“ Auf dieses ging Henning

Digitized by Google

Hohof mit Lorenz Haspurdt aufs Rathhaus. Ähnliche Botschaft kam zu Simon Gieseler, der den Männern antwortete: „Lieben Bürger, Gott weiß es und sei mein Zeuge, daß ich jetzt fast krank und schwach bin und euch zu diesem Male nicht beistehen noch dienen kann, aber tretet hin zu meinem Bruder Heinrich;" und zu diesem sich wendend, fuhr er fort: „Heinrich, lieber Bruder, geh du mit diesen Männern aufs Rathhaus und hilf in dieser Sache reden und die Gilden vermahnen, daß sie der Gemeine Ruhm und Wohlfahrt beherzigen und bedenken mögen, was für sie und die Stadt entstehen kann."

Damit gingen die Bürger aufs Rathhaus, wo das ganze Regiment beisammen war und in ihm etliche, die, weil sie sich gegen den Landesfürsten mit Eiden verpflichtet hatten, die neue Lehre nicht annehmen zu wollen, fest und hart daran hielten, der Bürger Vornehmen durch Gewalt zu hintertreiben.

Drei Mal baten die Bürger um Gehör und drei Mal sahen sie ihre Bitte abgeschlagen, bis sie endlich Erlaubniß erhielten, vorzutreten. Da nahm, dem ihm gewordenen Auftrage gemäß, Lorenz Haspurdt vor dem Rath das Wort. Man habe, sprach er, etliche Male flehentlich gebeten, dem eingebrachten evangelischen Prediger einen Ort zu

Digitized by Google

gönnen, wo er ſein Amt verſehen könne, habe jedoch ſolches bisher nimmer erreichen können; deshalb ſei man nochmals erſchienen und bitte demüthig und fleißig, es wolle der Rath dem beſtellten Prediger eine Stätte zum Gottesdienſt anweiſen und werde man ſolches wiederum gern verſchulden. Darauf ſprach Heinrich Gieſeler: ein edler Rath wolle heute wohl erwägen, daß das Vorhaben der Gemeine dem Willen Gottes gemäß ſei; er wolle bedenken, daß Aufruhr und Blutbad aus der Verhinderung entſtehen könne, daß der Rath dadurch ſeines Standes und ſeiner Ehre entſetzt, gemeiner Friede geſtört, unwiederbringlicher Schaden angerichtet werden könne.

Als Heinrich Gieſeler geendet, befahl der Rath den Bürgern abzutreten, berieth, wie die Anhänger Friedrichs geſtraft und dem gemeinen Volke geſteuert werden möge und faßte endlich den Entſchluß, jede Gilde einzeln zu berufen und bei jeder Umfrage anzuſtellen, bei welcher Lehre der Einzelne halten wolle. Sobald ſolches geſchah, erhob ſich ein großes Gewirre in allen Gilden, vornehmlich weil vor wenigen Jahren der Rath zwei Bürger auf dem Leineberge hatte enthaupten laſſen, denen, öffentlicher Meinung zufolge, Unrecht geſchehen war. Deshalb erhuben ſich während der Umfrage Stimmen, ob der Rath etwa jetzt den Bürgern, des

Digitized by Google

evangeliſchen Predigers halber, thun wolle, wie einſt dem Rade- und Kaſtenmacher? Zugleich ſandte der Rath noch während der Umfrage die Stadtknechte nach dem St. Albanithore und ließ den Thorhüter, Andreas Degener, zu ſich holen, damit er anzeige, wer den Prediger durch die Pforte geführt habe. Sobald der Thorhüter den Claus Schreiber ſammt 2 andern Bürgern namhaft gemacht hatte, faßte der Rath den Beſchluß, ſelbige gefänglich einzuziehen und in der erſten Frühe des Morgens vor ihren eigenen Häuſern enthaupten zu laſſen. Ein frommer Mann Namens Heinrich Montag, Knecht und Gildediener der Wollenweber, entdeckte dieſen Anſchlag und warnte Claus Schreiber. Der jedoch entſetzte ſich nicht, ſprach, er habe ein rein Gewiſſen und baue auf die Stärke der evangeliſch Geſinnten. Als der Rath ſeine Gegner alſo einig und unverzagt ſah, wagte er nicht, den gefaßten Beſchluß ausführen zu laſſen. Zu den Innungsgenoſſen aber, die, gegen 100 Männer, ſich auf dem Pauliner Kirchhofe zuſammenfanden, ſprach Claus Hundertmark: „Lieben Bürger, mich dünket gerathen, daß wir etliche getreue Männer unter uns zu Vorſtehern ernennen, die uns in dieſer Sache das Beſte rathen mögen“ und ſetzte, als dieſer Vorſchlag einmüthiglich gefiel und man ihm die Wahl auftrug, hinzu,

Digitized by Google

daß er Claus Schreiber ernenne, um tüchtige Männer namhaft zu machen, doch also, das kein Blut vergossen und das Evangelium lauter und rein in der Stadt gelehrt werde. Hiermit zeigten sich alle einverstanden und Schreiber ernannte zu Vorstehern die Brüder Simon und Heinrich Gieseler, Henning Hohof, Lorenz Haspurdt, Ludolph und Hermann Rauschenplatt, die Brüder Bartold und Hermann Medem, Martin Henckel und Hans Hund. Diesen zu Vorstehern und Mittlern der Bürgerschaft erkorenen Zehnmännern gab man auf, treuen Fleiß zur Einführung der evangelischen Lehre ohne Blutvergießen anzuwenden.

Am folgenden Tage (Donnerstags, 12. Octbr. 1529), als sich zeitig die Herren des Raths versammelt hatten und sich unter einander beklagten, daß ihr Anschlag keinen Fortgang genommen habe, begaben sich die Zehnmänner mit ihrem Anhange nach dem Rathhause und „ward daselbst ein solch Gemurmel, daß ein ehrenvester Rath demüthig zu werden nothdränglich verursacht worden" und in alles, was man suchte und bat, einwilligte. Doch wollten die Zehnmänner den Herren nicht schlechthin trauen, weshalb auch die Bürgerschaft mit gewehrter Hand zusammentrat. Auf der Rathsstube saß der Rath, in dem Hinterhause und in der Rathsküche die Gilden mit ihren Sechsmännern,

Digitized by Google

in der Laube, der aus kunſtreich ausgehauenen Steinen aufgeführten Vorhalle, die Zehner, welche, Verrätherei zu verhüten, die Thore durch die Stadtknechte hatten verſchließen und die Schlüſſel an die Haken auf den Rathhauſe hängen laſſen, ohne daß der Rath ſolches zu hindern gewagt hätte. Da begehrten die Zehner nochmals von Rath und Gilden in Kürze zu hören, was man zu thun und laſſen gedenke; habe man bisher genugſam und um Gotteswillen um Beſcheid gebeten, ob das Wort Gottes verſtattet ſein ſolle oder nicht, ſo möge man jetzt bedenken, wie dieſes Spiel enden werde.

Beſtürzt über die ernſte Sprache, bewilligte der Rath die Forderungen der Gemeine und trat zur Beſtätigung deſſen aus der Rathsſtube in die Laube, von der herab Simon Gieſeler zu den Bürgern ſprach: „Lieben Brüder, was dünket euch von der Sache und wie iſt ſolche ferner anzugreifen?“ Erwiederte die Gemeine: „Wie es die Zehner für gut und recht erachten;“ worauf letztere den Herren vom Regiment einen Eid auferlegten, nicht aus der Stadt zu weichen, es wäre denn die Sache zum Ziele gebracht. Solches wurde angenommen, nachdem der Rath zuvor manche nutzloſe Einwendung dagegen erhoben hatte.

In jener Zeit befand ſich in den Städten Niederſachſens das Regiment faſt durchgängig in den

Digitized by Google

Händen einzelner Patricierfamilien. Ihnen, die nur bei Fällen von beſonderer Erheblichkeit das Gutachten der Gildemeiſter einzuholen pflegten, lag mit der Wahrnehmung der ſtädtiſchen Rechte und dem Abhalten der Gerichtstage die Verwaltung der Güter ob. Da nun die ſolchergeſtalt bevorzugten Geſchlechter nur zu häufig den gemeinen Seckel als ein bequemes Mittel zur Bereicherung ihres Hauſes und naher und ferner Freundſchaft betrachteten, das Recht der Gemeine aber, die Ausgaben der Stadt zu übermachen, mehr und mehr geſchmälert, kecke Sprecher aus der Bürgerſchaft auch wohl durch Anwendung von Gewalt beſeitigt wurden, ſo geſchah es, daß bei der durch die Glaubensfrage plötzlich hervorgerufenen Bewegung der ſtädtiſchen Genoſſenſchaft meiſt auch die Klage über arge Verwaltung gemeinen Seckels abſeiten der Geſchlechter laut wurde. Solches war auch in Göttingen der Fall, ſo daß die Zehnmänner, ſobald der Rath den verlangten Schwur geleiſtet hatte, hinzuſetzten, man müſſe auch der Stadt Gebrechen einſehen, weil vielſeitig geklagt werde, daß auf der Kämmerei merklicher Mangel an Geld ſich kund gebe. Auch hierzu mußte ſich der Rath verſtehen und die von Hans von Hahle, welchem zu dieſem Behufe inmitten der Bürger auf dem Markt ein Stuhl geſetzt war, vorgeſagten Eides-

Digitized by Google

worte nachſprechen, des Inhalts, daß man dem Begehren der Bürgerſchaft keinerlei Hinderniß in den Weg ſtellen wolle.

Hierauf wurde dem Rath und den Kämmerern angezeigt, ſich auf dem Rathhauſe finden zu laſſen, weil Vorſteher und Gemeine darnach trachteten, die Stadtgüter in beſſeren Stand zu ſetzen, von denen man wiſſe, daß ſie mit einer Schuld von 33000 Gulden belaſtet ſeien. So mußten die 6 Kämmerer ſammt dem Kammerſchreiber einen vollen Tag auf der Kämmerei verharren und obwohl Henning dem Weinſchenken aufgegeben hatte, ihnen nothdürftig Speiſe und Trank zu gewähren, wollte doch die Gemeine darein nicht willigen. Deshalb bediente ſich der Kammerſchreiber einer ſonderlichen Liſt, beſchrieb einen Zettel mit unverſtändlichen Zeichen und warf denſelben einem Knaben auf dem Markte zu, mit der Anweiſung, ſelbigen dem Weinſchenken zu überbringen. Der Weinſchenk — er mußte wohl in dem Schreiber ſeinen guten Freund erkennen, der ihm ſchon oft auf dieſem Wege zugeſprochen — ſandte alsbald ein Stübchen Wein und etliche Semmel zur Kämmerei. Umſonſt begehrte der Burgemeiſter, mit den Kämmerern verkehren zu dürfen, weil die Rechnung nicht ſo plötzlich abgeſchloſſen werden könne; es ließ ſich die Gemeine ſolches nicht anfechten. Damals war es,

Digitized by Google

daß, während Rathsherren und Gilden Tag und Nacht auf dem Rathhause verharrten, ein heftiger Auflauf entstand, junge Bursche Kreuze und Heiligenbilder aus Kirchen und Klöstern gewaltsam entwandten, nach dem Markte schleppten und dort den Flammen übergaben. Das sah ein Gildemeister vom Rathhause aus, rief zum Fenster hinaus: „Soll's etwa hier ein mühlhäusischer Handel werden?" Worauf ein Geselle, der ein Heiligenbild in den Armen trug, still stand, nach dem Fragenden sah und entgegnete: „Was wäre dir daran gelegen? So du aber den Kopf nicht einziehst, sollst du neue Zeitung hören, die dir schlecht behagen mag!" Und um den Sprecher stand ein Ring von Männern mit Büchsen und Röhren.

Indessen man solchergestalt noch auf dem Rathhause verhandelte, begaben sich die Zehnmänner in die Wohnung von Ludolph Rauschenplatt und berathschlagten, was ihnen zu thun obliege, seitdem ihnen die Schlüssel zu den Thoren durch die Gemeine überantwortet seien. Endlich verglich man sich dahin, daß Ludolph Rauschenplatt das Groner-, Heinrich Hohof das Geismar-, Lorenz Haspurdt das Weender- und Johann Hund das Albanithor verschließen solle und für den folgenden Tag Rath und Gilden nach dem Rathhause zu entbieten seien. Die Bürger aber zündeten in der Nacht auf der

Digitized by Google

Laube die Pechpfanne an und hielten ſtarke Wacht mit gewehrter Hand, damit nicht durch das Regiment oder deſſen Anhang ein Lärmen angerichtet werde.

Andern Tages, ſobald Rath, Gilden und Sechsmänner auf dem Rathhauſe zuſammentrafen, ſtellten die Zehnmänner ebendaſelbſt ſich ein und begann einer aus ihrer Mitte alſo: „Lieben Herren, wir kommen jetzt und bitten abermals, unſerm beſtellten und eingeführten Prediger Raum und Platz und einen Ort zu gönnen, da er ſein Amt verrichten und Gottes Wort lehren möge.“ Hierauf eingehend, ließ der Rath die Wahl zwiſchen der Fronleichnams-Capelle oder der Kirche zum heiligen Geiſt. Da nun beide Gotteshäuſer, weil ſie keine Pfarrkirchen, der Gemeine nicht angenehm waren, der Rath aber aufſtand und fortging, beſchloſſen die Zehner, die Paulinerkirche für ihren Prediger einzunehmen. Auch hiermit zeigte ſich der Rath am andern Tage einverſtanden, worauf man fröhlich Herrn Friedrich verkündete, daß man am nächſten Sonntage ſeiner Predigt bei den Paulinern entgegenſehe. Bis dahin ſetzte man die Unterſuchung über die gemeinen Gebrechen der Stadt fort, tilgte einen Mißbrauch nach dem andern und ſtellte dem Rath, um ihm Vertrauen zu beweiſen, die Thorſchlüſſel wieder zu, jedoch alſo, daß, neben

Digitized by Google

dem großen Schlüſſel, ein ſonderliches Schloß mit ſtarken Ketten an jedes Thor angeſchlagen und über dieſes einer aus der Gemeine verordnet wurde.

Am Tage nach jenem Sonntage, an welchem zuerſt bei den Paulinern das Evangelium nach Luthers Weiſe vor einer gedrängten Schaar von Zuhörern verkündet wurde, begab ſich Simon Gieſeler aufs Rathhaus und begann, nachdem ihm ein Stuhl geboten, alſo: „Günſtige Meiſter der Gilden und Sechsmänner, was dünket euch daß man füglich mit der Kammer vornehme? Iſt ſie doch keine Kämmerei, ſondern eine Schlemmerei und Spielerei und die Leute, welche ſie innehaben, ſind nicht für unſere Stadt, ſondern für ihre eigenen Häuſer und greifen zu wie es ihnen genehm.“ Setzte auch hinzu, daß er dem gemeinen Seckel 700 Gulden ſchulde, zu deren Wiedererſtattung er zwar bereit ſei, wofern nur die übrigen Schuldner ein Gleiches thäten, und machte mit dem Rath der Gemeine eine Ordnung, wie es hinfort mit der Kämmerei gehalten werden ſolle.

In ſeiner erſten Predigt bei den Paulinern hatte Herr Friedrich gar hart gegen etliche im Regiment geeifert und die zehn Gebote mit Schärfe ausgelegt, alſo daß „der gemeine Mann einen ſonderlichen guten Gefallen und Willen daran hatte,“ diejenigen aus dem Rath aber, welche der reinen

Digitized by Google

Lehre nicht abhold waren, Mord und Aufruhr von den herben Worten besorgten. Aus diesem Grunde besorgten Zehnmänner, Gilden und Bürger, daß der Friede gestört werden möge und wurden mit dem Rathe deß einig, daß dieser 2 Männer nach Braunschweig sende, wo bereits eine evangelische Kirchenordnung aufgerichtet war, und um einen Prediger bitte. „Es hat der Allmächtige geschickt, heißt es in dem durch des Raths Sendboten nach Braunschweig übertragenem Schreiben vom Sonntage nach Bischof Martin (12. Novbr. 1529), es hat der Allmächtige geschickt, daß wir mit den Unsrigen übereingekommen sind, das Wort der Seligkeit unverfälscht und wie es zum Troste der Gewissen vom Herrn nachgelassen ist, verkündigen zu lassen. Nun mangelt uns dessen ein wohlgelahrter, schrifterfahrner Mann und bitten wir Ew. Ehrbarkeit freundlich, uns den Mag. Winckel zusenden zu wollen.“ „Was Ew. Wohlweisen uns wegen des göttlichen Worts, mit angehängter Bitte um Übersendung des Mag. Winckel, haben zukommen lassen, antwortete der Rath von Braunsch. Montags nach St. Elisabeth (20. Novbr. 1529), haben wir mit Fleiß erwogen und verwilligen euch den Begehrten zur Hülfe und Aufrichtung der Wahrheit für die Dauer eines Monats, über welche Zeit wir seiner schwer entbehren kön-

Digitized by Google

nen.“ Also kam im December 1529 Heinrich Winckel, ehemaliger Augustinermönch, nach Göttingen, trat am Tage darauf in die Paulinerkirche, um Friedrich zu hören und legte dieser eben das Vaterunser aus, eiferte stark und sprach: „Lieben Christen, hier stehet klar, dein Wille geschehe, d. h. Gottes Wille geschehe, und nicht Johanns von Treise, oder Hans von Dransfeld, noch Hermanns von Witzenhausen *) Wille geschehe.“ Darüber erhob sich viel Lärmen in der Kirche und da gleichzeitig das Geschrei hereindrang, es seien Reiter in die Stadt gesprengt, drangen lose Buben mit Spießen und Hellbarten in das Gotteshaus und der Zuhörer einer, ein Kastenmacher, genannt der lahme Casper, nahm das große Kreuz aus dem Gange, trug es zu Friedrich auf dem Predigtstuhl und bat ihn, mit demselben sich auf den Gassen zu zeigen und zu rufen: „Wer bei dem Kreuze bleiben will, der soll ihm schwören und nachfolgen!“

Während dieses unruhigen Handels trat Heinrich Winckel auf dem Predigtstuhl, bat das Volk still zu sein und sich weder mit Worten noch mit Werken an jemand zu vergreifen, sondern Gottes Evangelium zu hören und hub, als die Zuhörer

*) Patricier der Stadt.

Digitized by Google

verſtummten und er ihnen die Urſache ſeines Kommens vermeldet hatte, alſo an: „Lieben Chriſten, ihr ſollt wiſſen, daß ich auf dieſem Predigtſtuhle eben den leibhaften Teufel geſehen und gehört habe, der dieſes arge Spiel hier angerichtet hat. Aber fürchtet euch nicht und wiſſet, daß es des Satans Art iſt, unruhige Händel zu ſtiften. Ich aber will euch Gottes Wort predigen.“ Hielt darauf eine chriſtliche und tröſtliche Vermahnung zum Volke, und lehrte, daß es nicht heiße, das Evangelium predigen, wenn man die Leute mit Namen anſchreie, läſtere und fluche, ſondern das heiße, Mord, Aufruhr und Blutvergießen anrichten; beſchloß ſodann die Predigt mit einer chriſtlichen Vermahnung zu Friede und Einigkeit. Hierauf erhielt Herr Friedrich ſeinen Abſchied, 10 Gulden Zehrgeld und die Weiſung, Göttingen zu räumen. Winckel aber predigte mit Fleiß und Ernſt an jedem Tage der Woche bei den Paulinern. Weil ihm jedoch die Arbeit zuviel wurde, ſchickte man (Ende Decembers 1529) etliche aus den Bürgern an Landgraf Philipp von Heſſen und bat um einen gelehrten evangeliſchen Prediger, der von reiner und richtiger Lehre und weder Wiedertäufer noch Bilderſtürmer ſei. Der ſandte einen frommen, beredten, ſtillen und friedliebenden Mann, Juſt Winter geheißen, mit freund-

Digitized by Google

licher Gewährung, ſich deſſen eine Zeitlang zu bedienen.

Im Laufe des folgenden Jahres (1530) wurde den Wollenwebern vergönnt, einen Pfarrherrn zu St. Nicolai zu beſtellen und zu dieſem Behufe Mag. Johann Suthelius durch Juſt Winter vorgeſchlagen. Doch wohnte erſterer, weil die Pfarre vom Landesherrn zn Lehen ging, auf der Propſtei und erfreute ſich einer Beſoldung von 40 Gulden. Die übrigen Pfarren ſtanden eine Zeitlang verſchloſſen, namentlich St. Johann bis zum Jahre 1531. Für Geſtattung der ſolchergeſtalt erfolgten Veränderung des Kirchenweſens bequemten ſich Rath und Bürgerſchaft, das für 6000 Gulden ihnen verpfändete Haus und Gericht Friedland an Herzog Erich den Älteren zurückzugeben, was um ſo billiger ſchien, als vermöge der ſeit einigen Jahren dergeſtalt geſtiegenen Fruchtpreiſe, daß der Himten Korn für 12 Pfennige verkauft wurde, der Stadt eine reichliche Entſchädigung für den Pfandſchilling zu Theil geworden war.

Nach dieſen Ereigniſſen blieben Franciscaner und Pauliner noch eine geraume Zeit unangefochten in der Stadt, ſangen Meſſen und Horas und ſuchten, als Bettelmönche, ihren Lebensbedarf bei den Landleuten der Umgegend. Als aber letztere jetzt den Handel und Wandel der Mönche

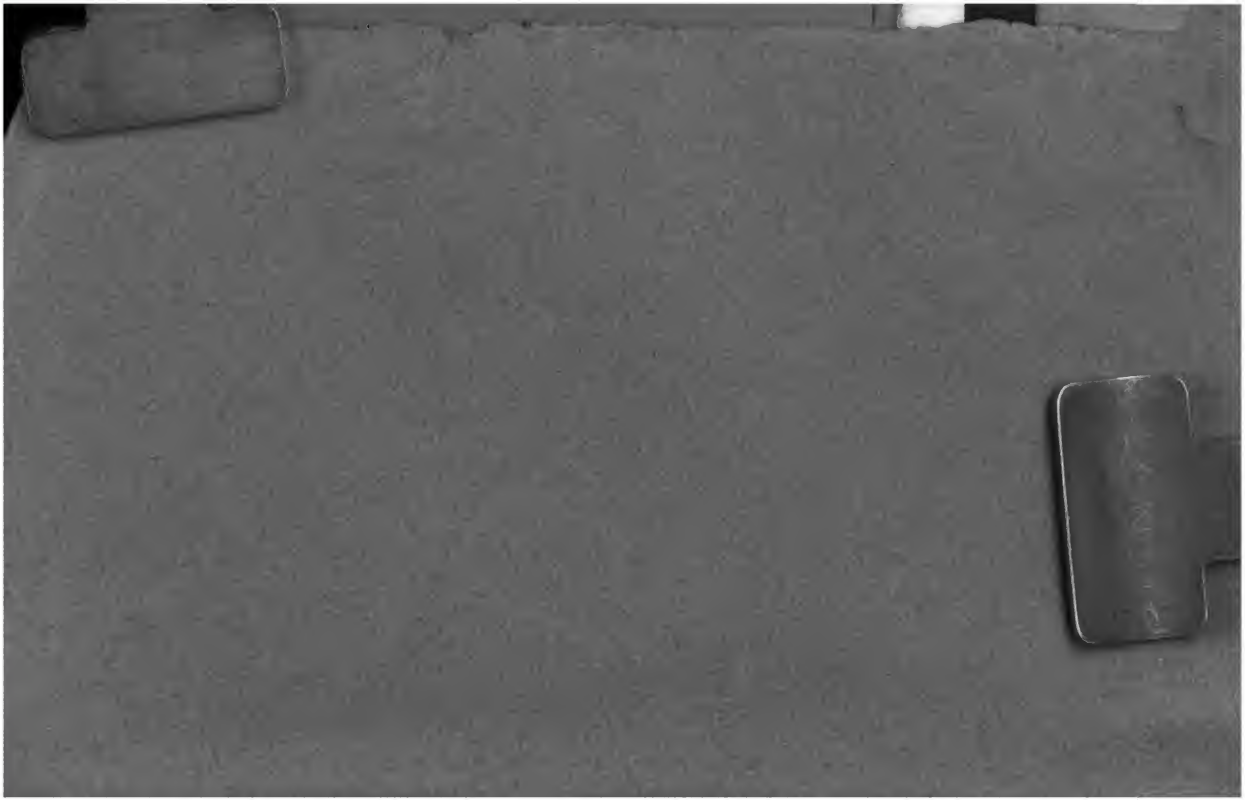
Digitized by Google

erfuhren, zogen sie ihre Hand von ihnen. Deshalb begaben sich etliche Pauliner von der Stadt hinweg, also daß ihrer nur noch wenige bei einander blieben. Endlich wurden auch diese, welche zuletzt nur durch die milden Spenden der Cistercienser auf dem Walkenrieder Hofe ihr Leben gefristet hatten, bewogen, das Kloster aufzugeben und dem Rath drei gleichlautende Verzeichnisse von allen Klostergütern und Kleinoden, Briefen und Urkunden zuzustellen, worauf drei Gildemeister als Vormünder über das Klostergut gesetzt wurden. Doch sollen viele der Kleinoden abhanden gekommen, der prächtige Kirchenornat verkauft, Bettgeräthe vertheilt sein. Denn wer zugreifen konnte, säumte sich nicht „und ging das alles unter dem Scheine des Evangelii vor sich."

Seitdem die Mönche das Paulinerkloster verlassen hatten, errichtete man in demselben eine Münze, legte eine Schenke für eimbeckisch Bier hinein und schuf aus der zierlichen, wohlgebauten Kirche ein Kaufhaus, woselbst die Waaren der Kaufherren von Lübeck gelagert wurden. Und so stattlich waren die Klostergebäude, daß auch eine Schule in ihnen Raum fand und auf den Böden für das Getraide der Stadt sich eine Stätte fand. Dagegen blieben im Barfüßerkloster die Franciscaner einmüthig bei einander, wiewohl der Rath auch hier ein Verzeichniß der Güter aufnehmen ließ und ihnen frei stellte, auf seine Kosten sich

Digitized by Google

nach einer Hochschule zu begeben und den Studien obzuliegen, bis sie als schrifterfahrene Diener der Kirche nützen könnten. Hierauf achteten indessen die Franciscaner nicht und hielten fest an einander, bis sie im Jahre 1531, und zwar alle gleichzeitig, das Kloster verließen, worauf der Rath solches in eine Bierschenke, die Kirche aber in ein Büchsenhaus umwandelte. Im nämlichen Jahre kam Jost Isermann aus Friesland, „ein feiner, leibhafter, starker Mann, doch sehr wohlgelehrt," der zuvor von denen von Berlepsch und andern Edlen, der Lehre halber, unterhalten war, nach Göttingen und wurde in die Pfarre zu St. Jacobi eingesetzt.

Schon im Anfange des Jahres zuvor war durch Heinrich Winkel, welcher auf anhaltendes Bitten der Göttinger verlängerten Urlaub vom Rath zu Braunschweig erhalten hatte, durch Just Winter und Johann Suthelius eine Kirchenordnung nach dem Vorbilde der braunschweigischen für Göttingen entworfen. Solche trug, damit sie von Luther nachgesehen und dem mit einer Vorrede geschmückten Druck übergeben werde, des Raths geschworener Bote, Lucas Kundekopf, nach Wittenberg. Weil nun Dr. Martin jeden Lohn für seine Mühe verschmähte, kaufte der Rathsdiener auf dem Markte zu Wittenberg 2 junge Rehe für 2 Rthlr. und verehrte solche dem Mann Gottes. Diese zu Wittenberg gedruckte Kirchenordnung wurde am Palmsonntage des Jahres 1531 zu Göttingen veröffentlicht.

Digitized by Google